

Denken Sie grösser, liebe Politiker

Man kann Félix Brunschweiler keinen Strick daraus winden, dass er sich für seine Gemeinde einsetzt und in einem offenen Brief das Volkswirtschaftsdepartement auffordert, die Planung seitens des Kantons nochmals kritisch aufzurollen. Konkret geht es darum, dass der Voralpen-Express ab 2019 nicht mehr in Schmerikon hält. Pendler aus der kleinen aber reichen Oberseegemeinde müssen künftig in Rapperswil und in Uznach umsteigen, wenn sie nach Luzern oder St. Gallen wollen. Gerügt werden unter anderem die knappen Umsteigezeiten mit Perronwechsel. Zugegeben: Schmerikon verliert mit dieser Umstellung. Aber Hand aufs Herz: Der Voralpen-Express hätte in Schmerikon doch gar nie halten dürfen. Schliesslich handelt es sich, wie der Name sagt, um einen Express und nicht einen Bummler. Schmerikon ist kein Verkehrsknotenpunkt und kein Hauptort. Kurz: Niemand muss nach Schmerikon, weil er zum Beispiel einen Gerichtstermin hat. Keiner in Neckertal oder Kaltbrunn käme auf die Idee, einen Halt des Expresszuges zu fordern.

Beide Gemeinden liegen ebenfalls an dieser Linie und sind vergleichbar gross. Eine ähnliche Forderung kenne ich dann doch auch aus

Kaltbrunn: Der Gemeindepräsident setzt sich dafür ein, dass See-Gaster eine eigene Kantonschule kriegt. Es sei unzumutbar, dass die Mittelschüler nach Wattwil zur Schule müssen. Mit Verlaub: Gerade Schüler aus Kaltbrunn profitieren vom Standort im Toggenburg. Die Zugfahrt durch den Rickentunnel dauert gerade mal sieben (!) Minuten und die Kanti liegt unmittelbar beim Bahnhof. Nur ein Standort in Kaltbrunn (= unwahrscheinlich) wäre noch idealer. Selbst Rapperswiler Jugendliche sind in 25 Minuten in Wattwil. Es gäbe einfach viel mehr Mittelschüler aus See-Gaster als aus dem Toggenburg, argumentiert Markus Schwizer. Das mag wohl stimmen. Ein Schelm, wer hinter solchen Forderungen aber reine Profilierungsabsichten vermutet.



Michel Bossart

■ red@toggenburger-zeitung.ch